

„Einheit in Vielfalt ist unsere Stärke“

In Kompromissfähigkeit und Geschlossenheit sieht BWE-Präsident Peter Ahmels das Erfolgsrezept. Zehn Fragen zum zehnjährigen Bestehen des Verbands.

Interview: Sascha Rentzing

neue energie: Herr Ahmels, der BWE wird diesen Oktober zehn Jahre alt. Erinnern Sie sich noch, welchen Herausforderungen sich die Windbranche und der frisch gegründete Verband vor einem Jahrzehnt stellen mussten?

Peter Ahmels: 1996 waren bereits die ersten Erfolge der Windenergie zu erkennen – hier und da waren Windmühlen zu sehen. Deshalb wuchs der Widerstand von Seiten der traditionellen Energiewirtschaft. Preußen Elektra und ihre Tochter Schleswig gingen mit Verfassungsklagen gegen das Stromeinspeisungsgesetz vor, die Privilegierung von Windenergieanlagen im Außenbereich wurde in Frage gestellt und auch in der Presse war Wind plötzlich Thema: Man sah eine Fülle von Problemen, die dann so aber gar nicht eingetreten sind.

ne: Wo und wann hat der Verband seine größten Erfolge gefeiert?

Ahmels: Einer der größten Erfolge war die Demonstration in Bonn am 23. September 1997. Seinerzeit zeigte sich erstmals die unglaubliche Stärke des Verbands. Der CDU-Abgeordnete Gunnar Uldall wollte ein Volllaststunden-Modell in den Markt bringen, das den weiteren Ausbau der Windkraft deutlich erschwert hätte. Und auch der damalige Bundeswirtschaftsminister Günter Rexroth galt nicht gerade als Windfreund. 5.000 Menschen gingen an diesem Tag auf die Straße, um gegen die Pläne zu protestieren. Darunter Hersteller, Betreiber, aber auch Vertreter von Kirchen, Gewerkschaften, Umweltverbänden und anderen gesellschaftlichen Gruppen, die nicht direkt mit der Windenergie zu tun hatten. Ich kann mich gut an den riesigen Jubel erinnern, als die Grünen-Politikerin Michaela Hustedt noch während der Veranstaltung verkündete, dass die Pläne ad acta gelegt worden seien.

Die zweite Sternstunde war die Großveranstaltung in Berlin im Vorfeld der EEG-



Peter Ahmels

- ▶ Peter Ahmels studiert Agrarwissenschaften in Kiel und übernimmt 1982 den elterlichen Hof in Hooksiel
- ▶ Später promoviert er und arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für landwirtschaftliche Verfahrenstechnik an der Uni Kiel.
- ▶ 1991 stellt er in Friesland seine erste Windturbine auf.
- ▶ 1992 wird er Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft Windkraft Binnenland (IWB), drei Jahre später übernimmt er das IWB-Präsidentenamt.
- ▶ DGW und IWB fusionieren 1996 zum Bundesverband WindEnergie, zu dessen Präsident Ahmels gewählt wird. Dieses Amt hat er bis heute inne.

Novelle 2004. Hier waren es sogar 10.000 Leute, die sich – wie in Bonn – für den Erhalt der Einspeisevergütung stark gemacht haben. Als dritte Sternstunde für den BWE möchte ich die Baurechtsnovelle vom 1. Januar 1997 nennen, die festschrieb, dass der Bau von Windturbinen im Außenbereich anderen privilegierten Vorhaben gleichgestellt ist. Der Windkraftausbau konnte damit weitergehen.

ne: Und welche Rückschläge gab es in der zurückliegenden Dekade?

Ahmels: Es ist uns bis heute nicht gelungen, die Diskussion um die Internalisierung der Folgekosten konventioneller Stromerzeugung zum Ziel zu bringen.

Der Emissionshandel ist da nur eine erste Krücke. Wir brauchen ein Modell, bei dem sich die realen volkswirtschaftlichen Kosten der Energieerzeugung im Strompreis niederschlagen. Da sind die klassischen Energien bis heute, etwa durch Quersubventionen, begünstigt.

Außerdem konnten wir in der Energierechtsnovelle nicht durchsetzen, dass ein glasklarer Wettbewerb stattfindet, der den erneuerbaren Energien einen diskriminierungsfreien Zugang zum Netz ermöglicht. Auch das ist eine Baustelle.

Und der dritte Punkt ist das Erzeugungsmanagement. Weil Energieversorger Windturbinen einfach vom Netz klemmen, wenn zu viel Wind weht, müssen die

Betreiber jährlich Ertragseinbußen in Millionenhöhe hinnehmen. Das kann man dem Bürger nicht vermitteln.

ne: Was hat den BWE zum erfolgreichen und weltweit größten Regenerativverband gemacht?

Ahmels: Der BWE war stets ein demokratischer Verband, der alle Akteure per Wahl und Beteiligung eingebunden hat. Umgekehrt haben sich aber immer auch viele Akteure vor Ort für die Sache eingesetzt. Zudem repräsentiert der BWE nicht nur eine Teilgruppe der Branche, sondern alle Akteure – Hersteller, Betreiber, Planer und viele mehr. Zwar müssen deshalb oft Kompromisse gefunden werden und nicht jeder kann seine Interessen vollständig durchsetzen, aber der politische Erfolg ist so zweifelsohne am größten.

ne: Welche Ihrer Mitstreiter haben den Verband in den vergangenen Jahren am meisten geprägt?

Ahmels: Hier ist Heinrich Bartelt zu nennen, der anfangs fast als Einzelkämpfer Politik gemacht hat. Seine Qualität war, dass er Dinge immer sehr frühzeitig hat kommen sehen und so rechtzeitig gegen-gesteuert hat. An vorderster politischer Front kämpft heute Ralf Bischof, Carlo Reeker hält den Kontakt zu den Mitgliedern. Gute Arbeit machen natürlich auch meine beiden Vorstandskollegen Hermann Albers und Johannes Lackmann. Ich möchte mich aber nicht nur auf den Verband beschränken. Auch in der Politik gab und gibt es große Unterstützer der Windkraft. Hier sind stellvertretend für viele andere Peter Ramsauer, Matthias Engelsberger, Wolfgang Daniels und Dietrich Austermann zu nennen, die sich über Parteigrenzen hinweg für das Strom-einspeisungsgesetz starkgemacht haben. Und natürlich die Initiatoren und Befür-worter des EEG: Hermann Scheer, Michael Hustedt, Hans-Josef Fell und Jürgen

Trittin, Peter Paziorek, Peter Harry Carstensen und Erich Maaß, aber auch Marco Bülow und Ulrich Kelber.

Von den benachbarten Energien, das dürfen wir nicht vergessen, haben die Freunde von der Wasserkraft wie Manfred Lüttke oder Anton Zeller entscheidend zur Wind-entwicklung beigetragen.

ne: Sie stehen seit zehn Jahren an der Spitze des BWE. Was treibt Sie an, so viel Zeit und Energie in die Verbandsarbeit zu stecken?

Ahmels: Ich habe damals gesehen, dass die ländlichen Räume ausbluten und Kultur verloren geht. Mit der Windenergie bestand die Möglichkeit, wieder Kaufkraft und Arbeitsplätze aufs Land zu holen. Entscheidend für mein Engagement war und ist auch, dass die erneuerbaren Energien Umwelt, Klima und Ressourcen schützen und schonen.

ne: Sie hatten es eingangs bereits erwähnt: Der BWE hat 19.000 Mitglieder, darunter Einzelkämpfer der ersten Stunde, aber auch große Unternehmen. Wie kann so eine heterogene Truppe zusammengehalten werden?

Ahmels: Wichtig ist, Konflikte gemeinsam zu lösen. Alle Interessen unter einen Hut zu bringen, ist schwer, oft knirscht es. Aber am Ende ist es immer gelungen, einen Kompromiss zu finden. Das ist auch notwendig. Gegenüber der Politik muss man sauber und schlüssig argumentieren. Wer mit verschiedenen Zungen spricht, hat verloren. Den Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Interessen zu finden, wird auch künftig eine Hauptaufgabe sein.

ne: Welchen weiteren Herausforderungen wird sich der BWE stellen müssen?

Ahmels: Der Heimatmarkt muss erhalten bleiben. Dazu brauchen wir dringend eine Lösung für das Repowering. Und wir müssen von einem quantitativen zu

einem qualitativen Wachstum kommen. Hierfür müssen die Turbinen noch netz-verträglicher werden.

Der BWE wird weiter für die Rahmenbedingungen im Heimatmarkt und den weiteren Ausbau an Land und im Wasser streiten. Offshore müssen wir dringend Erfahrungen sammeln – genauso wie einst an Land.

Der BWE wird außerdem für Rahmenbedingungen kämpfen, die eine Teilnahme der Windstromproduzenten am Markt ermöglichen. Wir stellen uns dem Wettbewerb, aber er muss fair sein und frei von Verzerrungen. Das ist bis jetzt noch nicht der Fall.

ne: Welche Wind-Vision haben Sie?

Ahmels: Die Windenergie ist in zehn Jahren ein selbstverständlicher Teil der Energieversorgung. Alle technischen Herausforderungen sind gelöst und die Branche hat ihren Technologievorsprung konsequent ausgebaut. Windenergie „made in Germany“ hat dann einen Ruf wie Donnerhall und ist weltweit Synonym für Umweltfreundlichkeit, Preiswürdigkeit, Zuverlässigkeit und vor allen Dingen für Zukunftsfähigkeit – so wie Japan heute für preiswerte, gute Unterhaltungselektronik steht. Und eine Vielzahl von mittelständischen Playern und Betreibern wird diese Entwicklung weiter vorantreiben.

ne: Wenn Sie zwei Wünsche frei hätten, was würden Sie an Deutschlands Energielandschaft verändern?

Ahmels: Ich wünsche mir einen fairen Wettbewerb auf dem Strommarkt. Hierfür ist eine sehr, sehr strenge Kontrolle der Netze notwendig und wenn sich zeigt, dass Kontrollen nicht zu mehr Wettbewerb führen, dann müssen die Netze als natürliche Monopole verstaatlicht werden. Strompreise müssen endlich auch die versteckten Kosten enthalten. Preiswahrheit existiert derzeit nicht, der Verbraucher tappt im Dunkeln.